

sozialpädagogische

impulse

2/2012

Beziehungen

Grundwerte

Partizipation

Selbstachtung




Respekt

Die Würde ist unantastbar

Die Würde des Menschen ist unantastbar.

(Art. 1 Abs. 1, Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland)



Respekt – „eigentlich“ selbstverständlich – wird umso wichtiger, je schwerer er fällt. In der Sozialen Arbeit wäre manchmal mehr Respekt angebracht, nicht nur aus moralischen Gründen, sondern weil dadurch die Arbeit effektiver werden könnte. In der systemischen Sozialarbeit – wenn ich von „Sozialarbeit“ spreche, schließe ich „Sozialpädagogik“ mit ein – ist Respekt eine zentrale Leitidee mit praktischen Folgerungen.

Respekt durch Würde

„Respekt“ als gesellschaftliche Norm ist – auch in der Sozialarbeit – so selbstverständlich, dass man eigentlich nicht darüber sprechen und schreiben müsste. Respekt spiegelt die „Würde des Menschen“, die bedeutet, dass alle Menschen den gleichen Wert haben (sollen). Sie gilt für alle (!) Menschen, unabhängig von Geschlecht, Herkunft und Alter, aber auch von Bildungsstand, Verhalten und „Geisteszustand“: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt“ (Allg. Erklärung der Menschenrechte 1948). Andererseits: Würden wir das wirklich so sehen, müssten solche Sätze nicht als Grundrechte formuliert werden.



Zuweilen fällt es uns schwer, die Würde der Menschen um uns herum anzuerkennen und zu respektieren – vor allem dann, wenn andere ganz anders sind als wir oder als wir uns das wünschen. In der Sozialarbeit haben wir häufig mit Menschen zu tun, die von dem abweichen, was „normal“ ist. – Dies fängt bei Äußerlichkeiten an (Hautfarbe, Kleidung, Geruch), geht über Gesundheits- und Bildungsstand, Lebensstil, Ansichten und Werte und resultiert nicht selten in einem schwer bzw. auch nicht mehr tragbaren Auftreten und Verhalten. Wir zweifeln aus gegebenem

Anlass zuweilen am Vorhandensein von Vernunft und Gewissen. Ist die/der andere uns gegenüber zudem noch respektlos, fällt es uns dann umso schwerer, den „nötigen Respekt“ aufzubringen.

Das Wort „Respekt“ kommt von dem Lateinischen „respectare“ und bedeutet „zurückschauen“: dem Blick des Gegenübers zu begegnen, sie/ihn als mir gleichwertig zu begreifen, sie/ihn „auf Augenhöhe“ zu sehen. Jemandem „Respekt zu zollen“ heißt, ihm Würde zuzurechnen und zu unterstellen, dass sie/er – ohne Bedingungen – über Würde verfügt, dass sie/er so ist wie ich in Bezug auf sein Mensch-Sein. Erst durch den Respekt entsteht die Würde.

Jemand, der sagt, er hat Respekt vor dem Kampfhund, meint eigentlich Angst. Ein Chef kann Respekt einfordern, meint aber Gehorsam. Ältere Menschen sprechen vielleicht davon, dass Jugendliche heutzutage keinen Respekt haben, bedauern aber eher den Mangel an Höflichkeit.

(Niels van Quaakebeke)

Der „Systemische Blick“

Ausprobieren, wie es wäre, wenn es nicht so wäre, wie es ist.

(Peter Bichsel)

Der Systemische Blick richtet sich unter anderem auf

- ☉ die unterschiedlichen Perspektiven
- ☉ Ressourcen und Erfolge
- ☉ Kontexte
- ☉ Aufträge und Ziele
- ☉ Ausnahmen und Lösungen
- ☉ die Zukunft
- ☉ Eigensinn, Autonomie, Macht
- ☉ Vielfalt
- ☉ Kooperation
- ☉ Respekt

Respekt ist für die systemische Sozialarbeit sowohl theoretisch wie praktisch von zentraler Bedeutung. Der „Systemische Blick“ (siehe Infokasten) umreißt diesen Ansatz in aller Kürze: Er deutet die theoretischen Grundlagen an, zeigt methodische Vorgehensweisen auf und beschreibt die dahinterstehenden Haltungen und Menschenbilder. Indem ich meine KooperationspartnerInnen – KlientInnen wie KollegInnen und andere Profis – respektiere, gehe ich davon aus, dass sie über Würde verfügen und dass diese Würde für mich „unantastbar“ ist, d. h. nicht hinterfragt wird. Wie aber lässt sich dies praktisch realisieren, so dass Respekt nicht abstrakt bleibt, sondern „machbar“ wird?

Ich kann den Menschen, mit denen ich arbeite, zeigen und erlebbar machen, dass es mir wichtig ist, sie zu respektieren, d. h. sie als ebenbürtige PartnerInnen in der Zusammen-

Den „Systemischen Blick“ kann ich als eine Anleitung zur Verwirklichung von „Respekt“ lesen:

- ☉ *Ich kann* die jeweiligen Sichtweisen und Beschreibungen erfragen und sie als jeweils eigene Perspektive akzeptieren.
- ☉ *Ich kann* die Ressourcen, Fähigkeiten und Stärken der Menschen – (und nicht nur ihre Fehler, Defizite und Probleme – wahrnehmen und thematisieren; ich kann mir von Erfolgen erzählen lassen.
- ☉ *Ich kann* mir in Erinnerung rufen, dass andere Menschen in anderen Kontexten und Zusammenhängen leben, die ich nie vollständig begreifen werde, ich kann mir vorstellen, dass ihr („abweichendes“) Verhalten aus ihrer Sicht sinnvoll ist und sie „gute Gründe“ dafür haben.
- ☉ *Ich kann* meine KooperationspartnerInnen als VerhandlungspartnerInnen ernst nehmen, ihre Aufträge und ihre Ziele thematisieren, reflektieren und offensiv mit diesen umgehen: erfragen, verhandeln, annehmen, ablehnen, zurückstellen, ignorieren.
- ☉ *Ich kann* auf Ausnahmen, Lösungsansätze und Lösungsvorstellungen achten und mich nicht nur den Problemen, deren Ursachen und Verläufen widmen: „Über Probleme sprechen schafft Probleme, über Lösungen sprechen schafft Lösungen“ (Steve de Shazer).
- ☉ *Ich kann* meinen Gegenüber Angebote unterbreiten, sie einladen, statt versuchen sie zu zwingen oder zu überzeugen, indem ich ihnen Alternativen anbiete und mit ihnen Wahlmöglichkeiten erarbeite.
- ☉ *Ich kann* akzeptieren, dass andere Menschen andere Wünsche und Vorstellungen, aber auch andere Beschreibungen und Erklärungen haben, als ich.
- ☉ *Ich kann* anerkennen, dass meine „GeschäftspartnerInnen“ – KlientInnen, KundInnen, KollegInnen – ihren eigenen Willen haben (dürfen), selbst bestimmen können und wollen. So kann ich einer/einem KlientIn mehrere Termine anbieten statt sie/ihn „einzubestellen“ oder mit einer Mutter darüber sprechen, was ich unternehmen werde, wenn sie sich nicht an die Auflagen des Gerichts hält.
- ☉ *Ich kann* für Transparenz von Regeln und Bedingungen sorgen und klar stellen, inwieweit ich auf ihre Einhaltung bestehen werde oder auch, dass ich Respekt mir gegenüber erwünsche.
- ☉ *Ich kann* den Willen zur Zusammenarbeit – „Jede/r will immer kooperieren“ – unterstellen und dadurch meine Bereitschaft zur Kooperation aktivieren.

arbeit zu betrachten und sie ernst zu nehmen. Diesen Anspruch im Einzelfall konkret umzusetzen, wird für mich zuweilen eine professionelle und auch persönliche Herausforderung, die umso größer ist, je schwieriger ich Situation oder Menschen erlebe, denen ich mich gegenüber sehe.

Kooperation heißt, den anderen gut aussehen lassen.

(Winfried Palmowski)



Dipl.-Soz.-Päd., Prof. Dr. phil.

Johannes Herwig-Lempp

Jg. 1957; Professor für Systemische Sozialarbeit/Sozialarbeitswissenschaften an der Hochschule Merseburg, Leiter des ersten deutschen Masterstudiengangs für Systemische Sozialarbeit; Fortbilder, Supervisor und Autor.

Vielleicht heißt also Respekt vor allem das: dass die anderen nicht anders sind als ich. Das Menschenbild der systemischen Sozialarbeit geht davon aus, dass alle Menschen – unabhängig von Herkunft, Alter, Bildungsgrad etc. – autonom und eigensinnig sind, dass sie immer „vernünftig“ handeln, dass sie für das, was sie tun, gute Gründe haben – auch wenn dies nicht bedeutet, dass sie alles tun dürften und nicht an manchem auch gegen ihren Willen gehindert werden müssen – kurz, dass sie so sind, wie auch ich mich sehe.

Respekt leben

i Jeder handelt seiner Natur gemäß, das heißt, er tut, was ihm wohltut. (Georg Büchner)

Aus systemischer Sicht ist Respekt vor allem aus Wirksamkeitsüberlegungen notwendig und sinnvoll und weniger aus ethischen Gründen: Ich arbeite am liebsten und am effektivsten mit Menschen zusammen, die ich respektiere, die ich – unabhängig von Verhalten, Eigenschaften oder gesellschaftlichem Status – als gleichwertig betrachte, was sich übrigens grundsätzlich unterscheidet von dem Bestreben, anderen „das Gefühl geben“ zu wollen, sie seien respektiert! Und ich gehe davon aus, dass dies auch allen anderen Menschen genau so geht, weshalb ich Respekt erst recht als unverzichtbare Grundlage für gutes, wirkungsvolles Arbeiten ansehe.

i R-E-S-P-E-C-T
– find out what it means to me ...
(Aritha Franklin)

Respekt braucht, wenn man es so betrachtet, nichts Abstraktes zu sein. Je schwerer es mir fällt, gegenüber einer/einem KlientIn oder einer/einem Kollegen respektvoll zu sein, desto sinnvoller hilfreicher kann es sein, dass ich mich genau darum bemühe, diesen Respekt aufzubringen und ihn ganz praktisch mit meinem Verhalten zu realisieren. Wie ich dabei vorgehe, dabei können mir systemische Methoden und Konzepte Anregung bieten.

„Respekt“ ist ein wesentliches Prinzip systemischer Sozialarbeit und damit meines professionellen Handelns, ist für mich zugleich Ansporn und Herausforderung. Es regt mich gerade in schwierigen Situationen und mit scheinbar schwierigen KlientInnen und KollegInnen an darüber nachzudenken, woran meine KooperationspartnerInnen erkennen könnten, dass ich ihre Menschenwürde achte.